

Der neue Grabfund von Mengen gehört der frühesten Phase der Urnenfelderkultur (Bronze D nach Reinecke) an und stammt somit aus dem 13. Jahrhundert. Die Tatsache, daß er eine größere Anzahl von Tongefäßen und Bronzegegenständen vereinigt, verleiht ihm besonderen Wert sowohl in relativ-chronologischer Richtung als auch für Untersuchungen der ethnischen Verhältnisse am Übergang von der reinen Hügelgräberbronzezeit zur Urnenfelderkultur. Auf diese Fragen soll hier jedoch nicht eingegangen werden, da sie von anderer Seite und an anderer Stelle behandelt werden. Wir wollen hier nur noch kurz die Bronzestangen (*Abb. 2, 7*), die schweren Bronzenägel (*Abb. 3, 8*), die Doppelhaken (*Abb. 3, 12*) und Bleche (*Abb. 4, 15*) hervorheben, die ihre unmittelbaren Parallelen in einem Fund von Bern haben<sup>3</sup> und hier wie dort von einem Wagen stammen dürften. Weiterhin mag erwähnt werden, daß bei Mengen und in der weiteren Umgebung eine auffällige Häufung von Grab-, Siedlungs- und Einzel-funden der frühesten Urnenfelderkultur zu verzeichnen ist. Etwa 400 m nördlich der neuen Fundstelle kam im Jahre 1905 das bekannte Wagengrab zutage<sup>4</sup>, dicht neben diesem ein weiteres Brandgrab<sup>5</sup>. Als Einzelfund stammt aus Mengen ein schwerer tor-dierter Armring mit glatten stumpfen Enden<sup>6</sup>. Bei Drainagearbeiten bei Beuren, 4,5 km nordöstlich von Mengen, wurde ein Grab zerstört<sup>7</sup>, das neben dem Rest einer Schale Fragmente einer Urne enthielt, die mit unserem Stück Nr. 28 (*Abb. 6, 28*) nahezu identisch ist. Etwa in dieselbe Zeit gehören die älteste Besiedlung der von Mengen etwa 7,5 km entfernten Heuneburg und Streuscherben aus dem „Hohmichele“, einem zur Heuneburg gehörigen hallstattzeitlichen Fürstengrabhügel<sup>8</sup>. Funde der reinen Hügelgräberbronzezeit fehlen in diesem Gebiet bisher völlig.

Tübingen.

Siegwart Schiek.

<sup>3</sup> Jahrb. Hist. Mus. Bern 35-36, 1955-56, 273 ff.

<sup>4</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 8, 1933-35 Anhang 1, 28 ff.

<sup>5</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 8, 1933-35, 59.

<sup>6</sup> Unveröffentlicht im Mus. Mengen.

<sup>7</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 9, 1935-38, 31.

<sup>8</sup> Germania 32, 1954, 46.

**Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen.** Im Dezember 1957 waren durch Planierungsarbeiten im Gewinn „Untere Lehr“ der Gemar-kung Mauenheim bei Engen mehrere Grabhügel einer ursprünglich etwa zwanzig Hü-gel umfassenden Gruppe (*Abb. 1*) zerstört worden. Die vom Freiburger Staatl. Amt für Ur- und Frühgeschichte im Herbst 1957 unternommene Notgrabung mußte wegen starken Frostes abgebrochen werden. 1958 erfolgte dann eine planmäßige Untersu-chung als Lehrgrabung durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg. Die Ausgrabung fand in der Zeit vom 3. 9. bis 17. 10. 1958 statt.

Das Hügelgräberfeld liegt auf einer Wiese an der südlichen Gemarkungsgrenze von Mauenheim und erstreckt sich in etwa W-O-Richtung. Die am weitesten westlich gelegenen Hügel werden durch die Straße Immendingen-Engen vom übrigen Gräber-feld abgetrennt. Die Straße erreicht hier, aus dem nördlich gelegenen Tal von Mauenheim kommend, in einer großen S-Kurve die langgestreckte Höhe, einen östlichen Ausläufer der Baarberge. Auf ihr liegt das Gräberfeld, von dem aus das Gelände nach Süden gegen Barga abfällt.

Von den zwanzig ehemals vorhandenen Hügeln wurden 1958 die Hügel B bis L, O und P ausgegraben, die alle durch die Planierraupe gestört waren. Die beiden größten Hügel östlich der Straße, M und N, konnten unberührt liegenbleiben, ebenso Hügel S und Q, die auf dem nördlich anschließenden, nicht gemeindeeigenen Grundstück liegen und zur Zeit nicht gefährdet sind.

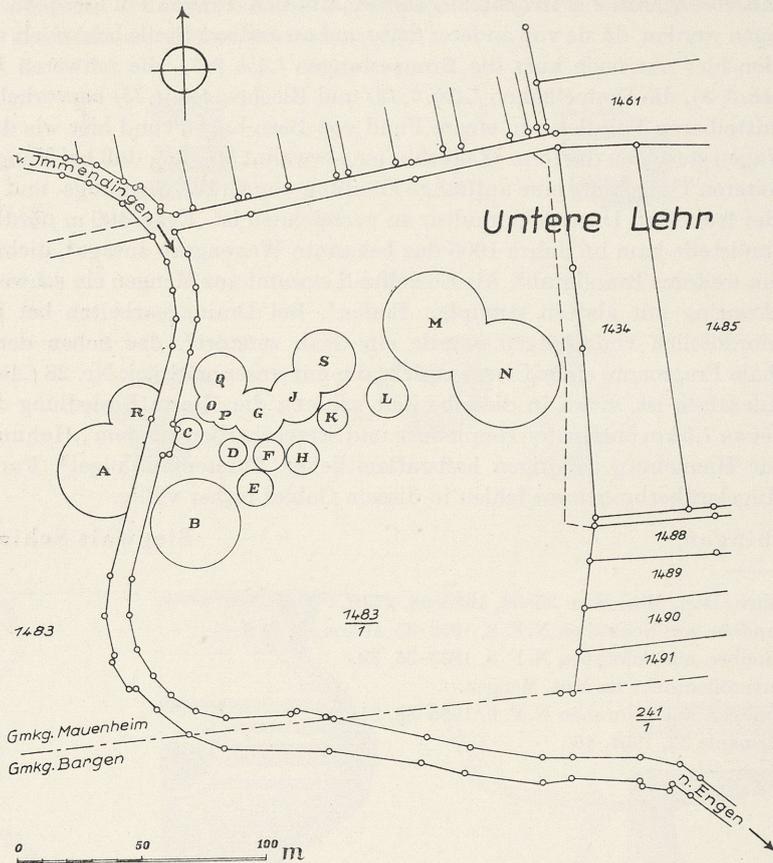


Abb. 1. Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen. Lageplan des hallstattzeitlichen Grabhügelfeldes. M. 1 : 3000.

Da der größte Teil der Hügel weitgehend eingeebnet war, als mit den Grabungsarbeiten begonnen wurde, bestand wenig Hoffnung auf gute Grabungsergebnisse. Wider Erwarten konnten weit mehr gut erhaltene Gräber geborgen werden, als der Zustand des Geländes erwarten ließ.

Das Gesamtergebnis der Grabung: In vier Hügeln (B, D, J, L) wurden unter den Hügeln Anlagen gefunden, die der Urnenfelder- oder Hügelgräberkultur angehören dürften. Wahrscheinlich zählen auch einzelne grobe Siedlungsscherben aus fast allen Hügeln hierzu. Da bis jetzt nur die Funde aus den Hügeln B und E präpariert sind, soll hier nur Hügel E als Beispiel herausgegriffen und auf die Verteilung der beiden Hallstattstufen auf die Grabhügel eingegangen werden:

Hügel B: 3 Brandgräber	2 Skelettgräber
Hügel C: 1 Brandgrab	

Hügel D: 1 Brandgrab	1 Skelettgrab
Hügel E:	1 Skelettgrab
Hügel F: 2 Brandgräber	3 Skelettgräber
Hügel G: 1 Brandgrab	1 Skelettgrab
Hügel H: 1 Brandgrab	1 Skelettgrab
Hügel J: 1 Brandgrab	2 Skelettgräber (1 ohne Beigaben)
Hügel K: 1 Brandgrab	
Hügel L: 1 Brandgrab	2 Skelettgräber
Hügel O: 1 Brandgrab	2 Skelettgräber
Hügel P: 1 Brandgrab	

Hügel E: Der Hügel lag am südlichen Rand des Hügelfeldes und war durch die Planierraupe weniger in Mitleidenschaft gezogen worden als die meisten anderen.

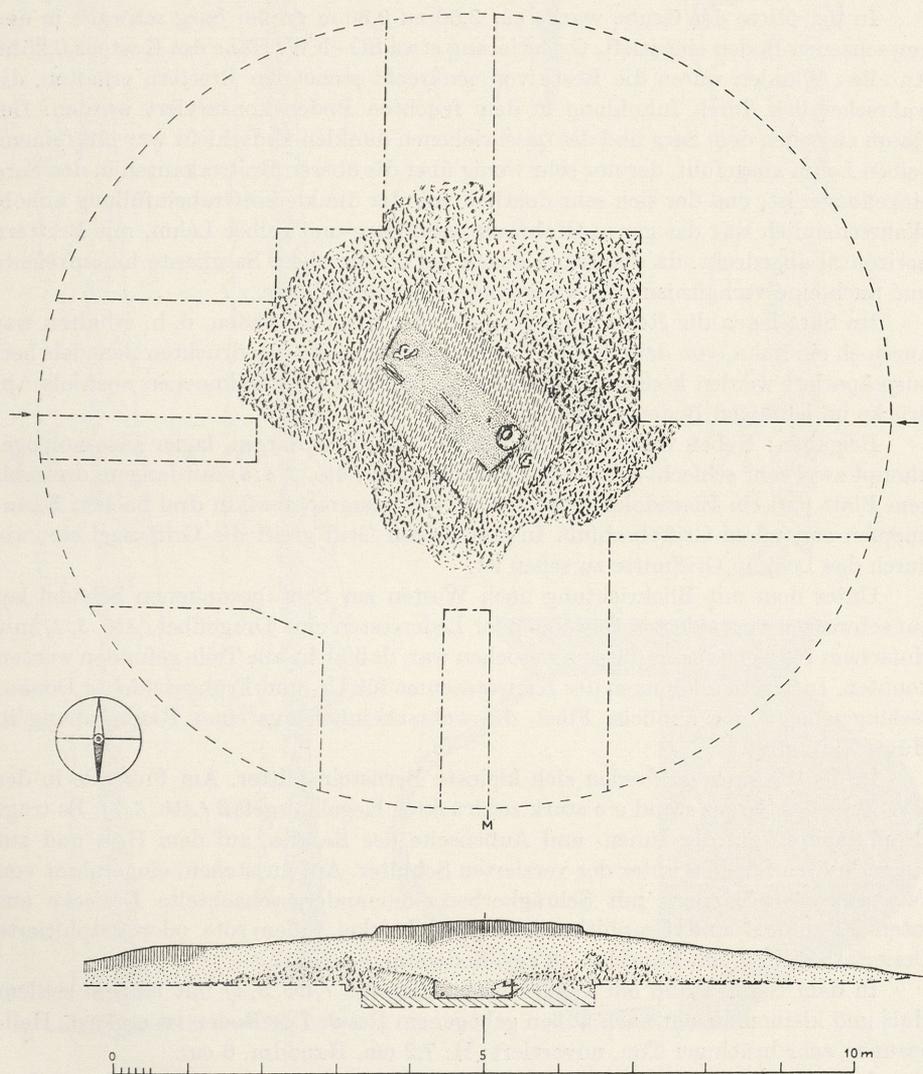


Abb. 2. Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen. Grabhügel E, Planum und Profil. M. 1 : 100.

Leider ließ die nasse Witterung in dem zähen Lehmboden eine Untersuchung der unter einzelnen Gräbern angetroffenen urnenfelderzeitlichen Siedlungsreste nicht zu. Bei der nachfolgenden Einebnung des Geländes wurde diese Schicht nicht berührt.

Der Hügel wurde in vier Sektoren gegraben. Der Durchmesser betrug etwa 12 m, die erhaltene Höhe 1 m (*Abb. 2*). Er enthielt ein Ha D-Skelettgrab. Für den Toten wurde eine rechteckige Grube von etwa 1,80 m zu 3,20 m in eine schon vorhandene dunkelgraue, stark holzkohlehaltige Erdschicht gegraben. Diese Schicht lag auf dem gewachsenen Boden, etwa kreisförmig um die Grabgrube herum, ging aber nicht über sie hinweg. Ihre Oberfläche war sehr stark gewellt und dünnte nach außen hin aus. Ob es sich um einen früheren Hügel handelt, dessen Bestattung durch das Ha D-Grab spurlos zerstört wurde, oder um einen eigens für die D-Bestattung angelegten Aschenhaufen, in den die Grube gegraben wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

In der Mitte der Grube wurde ein 2,50 zu 0,80 m großer Sarg schwach in den gewachsenen Boden eingetieft, Orientierung etwa SO-NW. Höhe des Kastens 0,25 m. An allen Wänden waren die Reste von senkrecht stehenden Brettern erhalten, die wahrscheinlich durch Inkohlung in dem feuchten Boden konserviert wurden. Der Raum zwischen dem Sarg und der beschriebenen dunklen Erdschicht war mit reinem, gelben Lehm ausgefüllt, der nur sehr wenig über die oberen Bretterkanten in den Sarg eingeflossen ist, und der sich sehr deutlich von der dunkleren Grabeinfüllung abhob. Wahrscheinlich war der ganze Grabraum, also Sarg und gelber Lehm, mit Brettern horizontal abgedeckt, da der Lehm genau bis an die obere Sargkante hinaufreichte und auch eine verhältnismäßig waagrechte Oberfläche hatte.

Im Sarg lagen die Reste eines Skeletts, der Kopf im Süden, d. h. erhalten war nur noch ein Zahn, von dem aus der Abdruck des zusammengedrückten Schädels herauspräpariert werden konnte. Ebenso waren die Oberschenkelknochen noch als Abdrücke im lehmigen Boden zu erkennen.

Beigaben: Neben dem Kopf, in der SO-Ecke des Sarges, lagen zusammengelumpt zwei sehr schlecht erhaltene Lanzen spitzen (*Abb. 3, 5, 6*) mit langem dreieckigem Blatt und ein Eisendolch (*Abb. 3, 2, 3*) mit waagrechtem, in drei flachen Eisenknöpfen endendem Griffabschluß. In den hohlen Griff greift die Griffangel ein, wie durch das Loch in Griffmitte zu sehen ist.

Unter dem mit Blickrichtung nach Westen zur Seite gesunkenen Schädel lag auf schwarzen vermoderten Gewebe- oder Lederresten eine Dragofibel (*Abb. 3, 1*) mit einfachem Hörnchenpaar, die so zerbrochen war, daß nicht alle Teile gefunden werden konnten. In den Sammlungen des Kreismuseums für Ur- und Frühgeschichte Donaueschingen liegt eine ähnliche Fibel, die wahrscheinlich aus einer Raubgrabung in Hügel B stammt.

In der Halsgegend fanden sich kleinste Bernsteinsplitter. Am Fußende in der NW-Ecke des Sarges stand ein stark zerdrücktes Kegelhalsgefäß (*Abb. 3, 7*). Es trägt Graphitspuren auf der Innen- und Außenseite des Randes, auf dem Hals und auf einem breiten Streifen unter der verzierten Schulter. Auf ihr stehen, eingerahmt von zwei schmalen Bändern mit Schrägkerben, ineinandergeschachtelte Dreiecke aus roten Ritzlinien- und Graphitbändern. Die Zwickel füllen rote oder graphitierte Dreiecke; H. 22,4 cm, Randdm. 18 cm, Bodendm. 8,4 cm.

In dem Gefäß stand ein kleines Kegelhalsgefäß (*Abb. 3, 4*) mit langem steilem Hals und kleinem, leicht nach außen gebogenem Rand. Der Boden ist ergänzt. Hellbrauner, sehr brüchiger Ton, unverziert; H. 7,2 cm, Randdm. 6 cm.

Außerhalb des Grabes lagen im gelben Lehm etwa 0,20 m nordwestlich vor dem Gefäß ein Unterkiefer und zwei Knöchelchen eines Tieres.

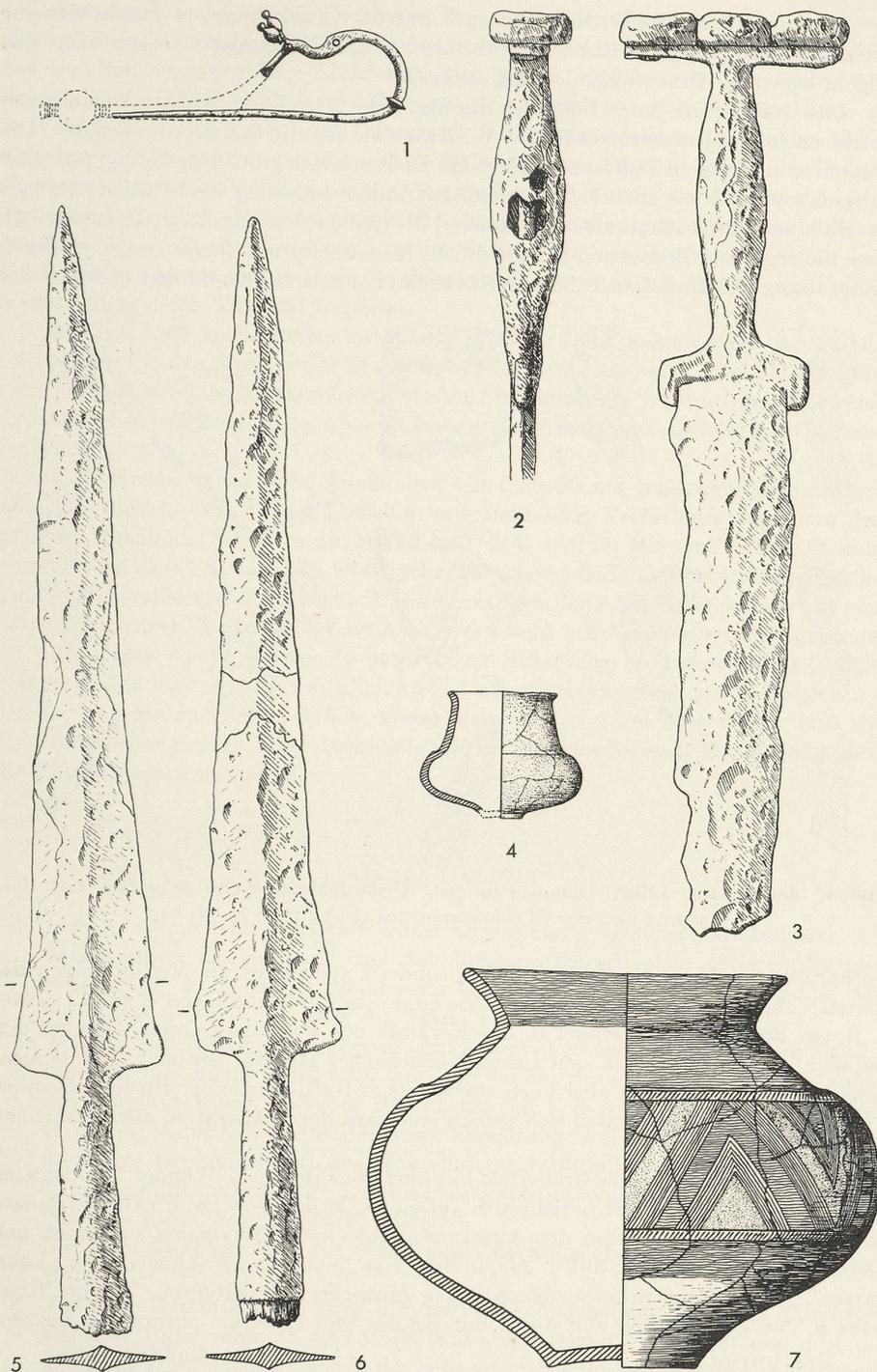


Abb. 3. Mauernheim, Ldkr. Donaueschingen. Funde aus Grabhügel E.  
1-3. 5. 6 M. 1 : 2; 4. 7 M. 1 : 4.

Aus der Hügelaufschüttung und auch aus der Grabkammer stammen einzelne urnenfelderzeitliche grobe Scherben, wahrscheinlich Siedlungsmaterial einer unter den Hügeln liegenden Urnenfeldersiedlung (Abb. 4).

Das Grab ist ein guter Beleg für die Stufe Ha D1, wie sie H. Zürn in mehreren Aufsätzen herausgearbeitet hat<sup>1</sup> und W. Drack sie für die Schweiz bestätigte<sup>2</sup>. Die Dragofibel mit langem Fuß ist eine klare Ha D1-Form, das große Kegelhalsgefäß trägt dagegen sowohl C- als auch D-Merkmale (Ritzlinienverzierung, verhältnismäßig langer Hals und doch schon ziemlich weiche Übergänge der einzelnen Gefäßpartien). Über die regionale Bedeutung hinaus dürfte Mauenheim mit seiner ersten größeren Plangrabung von Hallstattgräbern in Südbaden neue Aufschlüsse nicht nur über das

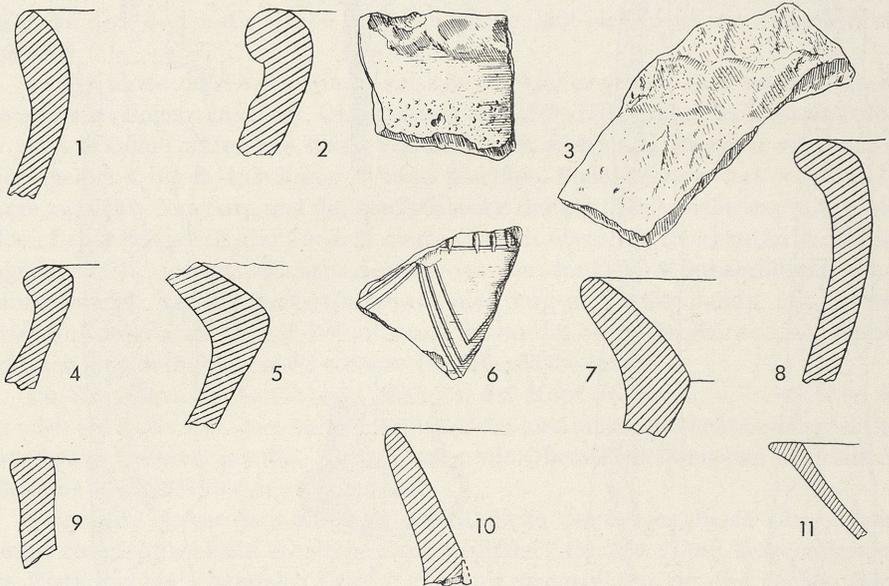


Abb. 4. Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen. Urnenfelderzeitliche Scherben aus dem Aufschutt und der Grabkammer des Grabhügels E. M. 1 : 2.

Verhältnis von Ha C zu Ha D bringen, sondern auch über die Verbindungen der späten Urnenfelderzeit zu Ha C. Auf eine enge Verwandtschaft von C zu B2 deutet z. B. ein Brandgrab aus Hügel B, das Keramik mit Bemalung ähnlich der auf den Gefäßen der B2-Gräber in den Ihringer-Gündlinger Hügeln<sup>3</sup> enthielt. Die Mauenheimer Formen tendieren aber noch stärker nach Ha C als die der Ihringer Gruppe. Tiefergehende Schlüsse lassen sich jedoch erst nach der Präparation aller Mauenheimer Funde ziehen.

In der Literatur ist das Gräberfeld nur kurz erwähnt bei E. Wagner, Fundstätten und Funde I (1908) 11. Er bezieht sich auf einen Bericht von Dr. Fickler in Donaueschingen in den „Schriften der Altertums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen“ 2, 1848, 391 u. 398, in dem von „mehreren Grabhügeln“ im „Lehrgarten“ gesprochen wird, von denen einige Anzeichen der Eröffnung trügen. Einer habe in der Tiefe Spuren von Asche mit Kohlen und Knochen untermengt gezeigt.

Freiburg i. Br.

Jörg Aufdermauer.

<sup>1</sup> Germania 27, 1943, 20 ff.; 30, 1952, 38 ff.; 35, 1957, 224 ff.

<sup>2</sup> Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949, 232 ff.

<sup>3</sup> W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden (1940) 25 ff.